

30 Jahre „Topographie des Terrors“, 5. Juli 2017, 11.30 Uhr

Rede von Senator Dr. Klaus Lederer

- ES GILT DAS GESPROCHENE WORT! -

Sehr geehrte Frau Prof. Monika Grütters (*BKM*)

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Reinhard Rürup (*Gründungsdirektor*)

Sehr geehrter Prof. Dr. Peter Steinbach (*Internationaler Beirat*)

Lieber Prof. Dr. Andreas Nachama (*Hausherr*)

der erste Spatenstich ist etwas Schönes.

Der erste Spatenstich symbolisiert einen Aufbruch, ein Loslegen, ein Anfangen – den Anfang eines Prozesses, an dessen Ende etwas Fertiges steht.

Hier – in der Dauerausstellung der Topographie des Terrors gibt es ein Bild von einem Spatenstich, mehrere Menschen setzen Schaufeln an. Es ist der 5. Mai 1985 – und vermutlich waren sich die Beteiligten damals nicht bewusst, dass Sie damit einen Quasi-Ersten-Spatenstich gesetzt haben.

Denn ihre Intention war eine andere – sie wollten eine Kruste aufbrechen, an einem Ort, über dessen Geschichte kein Gras wachsen sollte. Hier drohte ein grausamer Teil deutscher Geschichte verschütt zu gehen.

Hier sollte – vorerst – nichts Neues entstehen, hier sollte Altes endlich ans Licht gebracht werden.

Zu den Menschen, die im Mai 1985 hier anfangen, gehörte ganz wesentlich der in den 1980er Jahren gegründete Verein „Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ und die dann etwas später entstandene „Initiative zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände“, aber auch viele andere.

Gemein war ihnen allen, dass sie sich einsetzten für einen Lernort und seine Verstetigung ein. Hier sollte, wie es damals hieß, „Nachgegraben“ werden, hier sollte – wie gesagt – „kein Gras darüber wachsen“. Hier, wo die Schaltzentralen des nationalsozialistischen Terror-Regimes standen... und woran sich manche schon 1948 nicht mehr erinnern wollten.

„Nach dem Krieg geriet dieser Ort jedoch zunehmend in Vergessenheit.“ – das klingt immer wie ein Selbstlauf. Das war es nicht – es war bewusstes Vergessen, Verschweigen, Verdrängen.

Und es braucht immer Menschen, die nicht locker lassen, die nicht vergessen, verschweigen, verdrängen... Und am Ende des Weges stand in diesem Fall die Topographie des Terrors – ein Lern- und Erinnerungsort, ein Ort am Ort der Täter.

Ja – hier ist besonders gut nachvollziehbar, was Herr Prof. Nachama gerade ausgeführt hat, Hier zeigt sich, was bürgerschaftliches Engagement bewirken kann.

Das gilt ganz wesentlich für den bereits erwähnten Verein „Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ und die „Initiative zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände“.

Damals, im Vorfeld von 1987, ging es noch darum, sich mit denen auseinanderzusetzen, die aus eigener Erfahrung meinten, die Dinge „kleinreden“ zu wollen. Es ging um die „Bewältigung der Vergangenheit“.

Der Historiker Wolfgang Scheffler, der mit dem Projekt der „Topographie des Terrors“ eng verbunden ist, hat deshalb diesen Ort der früheren Zentralen von Gestapo und SS damals auch als „einen Ort der nicht-angenommenen deutschen Geschichte“ bezeichnet.

Der Ausbau eines Erinnerungsortes musste erstritten werden. Als die Dokumentation „Topographie des Terrors“ 1987 dann eröffnet war, lag es in der Zuständigkeit der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten, das Projekt zu einer bleibenden Einrichtung zu entwickeln. Und es ist an dieser Stelle dem Bund sehr herzlich und ausdrücklich zu danken, dass er dann in die stete Förderung mit eingestiegen ist.

Heute, in einer Zeit, in der sich die Vergangenheitsaufarbeitung gesellschaftlich durchgesetzt hat und von Land und Bund gefördert wird, haben wir neue Aufgaben:

Es gilt nicht nur, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus zu bewahren und den nachwachsenden Generationen zu vermitteln.

Es geht auch darum, mit Personen ins Gespräch zu kommen, die aus ganz anderen Kulturkreisen kommen.

Es geht darum, die Mechanismen von Terror und Unterdrückung, die Muster von Unfreiheit für alle sichtbar zu machen und zu erklären.

Am 8. Mai 1945 lag Europa in Schutt und Asche –das war das Ergebnis von aggressivem Nationalismus und dem, mit brutalen Angriffs- und Vernichtungskriegen einhergehenden Groß- und Weltmachstreben.

„Deutschland über alles“ war eine Parole der Nationalsozialisten, und sie verbanden die Durchsetzung dieses Anspruchs mit der Entwicklung von Verfolgungs- und Terrorapparaten, wie es die Gestapo und die SS waren, und mit europaweit verübter Aggression, mit Unterdrückung, Rassismus und dem Mord an Millionen von Menschen.

Zu unserer Vision von einem einheitlichen Europa, wie wir sie heute verwirklicht sehen möchten, gehört das absolute Gegenteil: Die Abkehr von Gewalt, ethnischen Säuberungen und Ausgrenzungen, die Abkehr von Mord und Totschlag und einem zerschossenen Kontinent.

Unsere Vision eines einheitlichen Europas ist von der Idee getragen, das Gemeinsame zu suchen, auch konstruktiv zu erstreiten und zu bewahren.

Und alle, die sich heute hinter dieser Idee versammeln, stehen auch zu den Worten „Nie wieder!“ – „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“

Hier in der „Topographie des Terrors“ kann man sich seit 30 Jahren Geschichte vergegenwärtigen.

Die Besucher - das fünfte Jahr in Folge deutlich mehr als 1 Million Menschen - kommen aus Europa und aus allen Teilen der Welt hierher, zu dem historischen Ort, dem „Ort der Täter“ –, um zu fragen, wie es zum „Zivilisationsbruch“ in der Zeit des Nationalsozialismus kommen konnte.

Sie erfahren durch die Ausstellung „Topographie des Terrors“, was passiert, wenn die Grundlagen von Rechtsstaatlichkeit und die Garantie von Menschenrechten nicht mehr eingehalten werden. Sie lernen die Perspektiven der NS-Täter kennen, die die Verfolgung und Ermordung von Millionen Menschen planten, organisierten und umsetzten. Sie werden aber auch mit dem Leiden und den Schicksalen vieler einzelner Opfergruppen des NS-Terrorystems in ganz Europa konfrontiert.

Angesichts der Bilder, der Reste von Kellern, der Tondokumente werden einem die Bedeutung, die aktuellen Aufgaben der „Topographie des Terrors“ bewusst:

Die Gewaltgeschichte des Nationalsozialismus ist heute – ganz aktuell – auch an jene zu vermitteln, die aus „zerschossenen Ländern“ kommen. Auch ihnen gilt es darzulegen, wie außerordentlich wichtig ein „Nie wieder“ ist.

Das ist ganz klar eine neue Begründung der „Topographie des Terrors“ im Vergleich zu jener, die vor 30 Jahren im Vordergrund stand.

In dieser Hinsicht kann die Politik meines Hauses unterstützend tätig werden, indem sie im Rahmen des Masterplans „Integration“ Mittel für die Entwicklung von Bildungsangeboten für Geflüchtete bereitstellt. So können derzeit in der Stiftung spezielle Ausstellungsführungen und Seminare entwickelt werden – neue Narrative für Menschen anderer Sprachen und Herkunftsregionen.

Politik heute: Das heißt, in europäischen Kontexten zu denken und Kultur und Erinnerungskultur als Eckpunkt dieser Kontexte mitzugestalten. Mit diesem Anliegen, „Kultur und Europa“, ist mein Amt neu angetreten.



Was kann dann Kulturpolitik für Erinnerungsorte, tun?

Meine Politik ist es, Erinnerungsorte ernst zu nehmen.

Da, wo es sie gibt, sie zu fördern.

Da, wo etwas vor Ort neu entdeckt wird, herauszufinden, worum es geht – und dann gegebenenfalls auch hier eine Initiative oder ein Projekt zu fördern. Der künftige Umgang mit dem „Tempelhofer Feld“ und dem Themenkomplex NS-Zwangsarbeit ist z.B. ein solches Vorhaben.

Ein neues Projekt ist gerade angestoßen, als mögliche weitere Aufgabe der „Topographie“. So habe ich die Stiftung gebeten, im Rahmen des ECHY – des Europäischen Kulturerbe-Jahres 2018, unter dem Motto „Sharing Heritage“ einen Förderantrag zu stellen, um die Entwicklung des ehemaligen Flughafens Tempelhof zu einem Erinnerungsort voranzubringen.

Sollte der Antrag genehmigt werden, wird dort im nächsten Jahr eine Ausstellung zur Geschichte des Ortes eröffnet werden.

Hier zeigt sich, dass die Aufarbeitung keinen Schlusspunkt kennt – keinen kennen darf. Und wann immer Menschen - real oder im übertragenen Sinne – zur Schaufel

greifen, um Verdrängtes und Vergangenes hervorzuholen und uns entgegenzuhalten... hören wir ihnen zu, seien wir klug – denn auch das kann ein erster Spatenstich sein.

Schließen möchte ich mit einem Dank an die Stiftung für das bisher Geleistete:
Die Arbeit am historischen Ort „Topographie des Terrors“,
die Koordinierungstätigkeit im Gedenkstättenbereich, national wie international, und
nicht zuletzt mit Dank dafür, dass die Stiftung in vielerlei Angelegenheiten auch für
das Land Berlin beratend und unterstützend tätig ist.

Vielen Dank also der Stiftung Topographie des Terrors für ihre erfolgreiche Arbeit, für
die Ausstellungen, die pädagogische Arbeit und die Expertise.

Dank allen, die das Projekt seit seinen Anfängen vorangebracht haben und
Dank insbesondere Herrn Professor Rürup!